

Herders
Sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Bernhard Suphan.

Zwanzigster Band.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.

1880.

Pa - 500

Anhang.

Zwei von Georg Müller aus dem Nachlaß veröffentlichte Recensionen.

Einige Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen Gottfried August Bürgers, nebst einem Beitrag zur Charakteristik desselben. Von Ludwig Christoph Althof, Doctor und Professor der Arzneiwissenschaft in Göttingen. Bei Dietrich, 1798. Nebst dem Bildniß des Dichters.

Traurige Nachrichten, vom Arzt und Fremde des Dichters tren, aber schonend gegeben. Jeder studirende Jüngling lese sie als Warnung. Er siehet hier einen Mann von edlen Anlagen des Geistes und Herzens nicht nur nicht werden, was er seyn konnte, sondern nicht auch die Ursachen, warum ers nicht ward, auf eine scharfsinnige Weise.

Auch in dem feinsten Vergnügen gibt es ein Maaß, das, wenn die Seele sich dazu gewöhnt, Ausschweifung (débâuchee) wird. Es erwöhnt von Berufsgeschäften, von Ausdauerung bei mühsamen oder ungeschicklichen Arbeiten; es macht zuerst leichtsinnig, dann oberflächlich und gegen sich selbst gefinde, zuletzt matt und über sich selbst verzagend. Wer seine Kräfte nicht fortwährend auch an den ungeschicklichen Arbeiten, sobald sie uns Pflicht sind, üben lernte, ward nie Meister über sich selbst, genießt also auch nie die edelste Gewißheit, sich selbst gebieten zu können und geht, wenn ihn das Glück nicht außerordentlich anlacht, mit dem besten Gemüth, mit den schönsten Anlagen drohenden Gefahren entgegen. Bürgers Lebensgang zeigt dieses Schritt für Schritt. Er lernte vieles, nur nicht sich selbst bezwingen, anhaltend ausdauern, Maaß und Zweck seiner Bestimmung kennen; er ward also nie sein selbst mächtig.

Und wenn wir hier deutlich wahrnehmen, woher dies kam, woher einem lebenswürdigen Gemüth diese Zwecklosigkeit und eigentlich so zu nennende Unart zur Gewohnheit werden konnte, ja werden mußte, so erschrickt man über die Sammelplätze, genannt akademische Institute, auf denen als auf anerkannten Plätzen der Freiheit sich selbst überlassene Jünglinge leichter nichts als diese Lizenz, eine Losgebundenheit auch in Beschäftigungen und Arbeiten, kurz akademische Willkür lernen und

üben. Jeder studirt was er will, wie viel und wie lange ers will, ohne Zwang und Aufsicht, aber auch ohne Zucht im edleren Wortverstande. Alles kommt auf die Zeit an, in welche er trifft, welche Mode, welcher Geschmack, welche Zucht eben in dem Wirbel, der ihn aufnimmt, herrsche; er folgt dem Wirbel oder schafft einen neuen um sich her. Sehr gut ist, daß in unserer Zeit auch hierüber das Verborgene an den Tag kommt; Lebensbeschreibungen wie Lant harts u. a., die was zu ihrer Zeit auf Akademien als Lebensweise galt unverhohlen sagen, sind die nützlichsten Becker und Warner. Zudem sie einen Abgrund aufdecken, der in den fastis der Universitäten gewöhnlich nicht gemahnt steht, sagen sie Eltern, Vormündern, Lehrern, Kuratoren, Rürsten dringend nützliche Worte.

Bürgers erste akademische Jahre fielen in die Zeiten der Kloyseben Schule: ein Unglück wars, daß er zu lange auf Universitäten, nachher einer Universität zu nahe blieb und in sie gleichsam zurückfiel. Da vertam und verschmammte er im Allgefallenstande. Einem Petrarca, der in seinen jüngern Jahren manches mit unserm Dichter gemein hatte, kam seine Nation, seine Zeit zu Hülf; sie hoben ihn und hatten ihm auf. Dem armen Bürger half nichts auf, und zuletzt war ihm nicht aufzuhelfen. Er ging zu Grunde.

Dank den Gnen, die ihm wenigstens gutmüthig die Hand reichten, seinem Fremde Boje, der sich seiner, wie er konnte, annahm, Kästner, der seinen Almanach unterstützte, und dem namenles Edeln, auf den der Lebensbeschreiber auszeichnend deutet. Auch der Frau sew Dank, die sich seiner verlassenem Knder annahm. — Denen aber, die ihn ins Unglück brachten oder ihm den Weg der Errettung verrennten, denen möge ihr Herz — doch dies wird ihnen nichts sagen.

Statt einzelner trauriger Lebensumstände lassen aus diesen Nachrichten sich besser ein paar literarische Anmerkungen ansprechen.

1. Da neuerlichst von einigen Engländern die Originalität der Bürgersehen Lenore angestritten ist, wird S. 37. u. f. diese mit Recht behauptet und dabei die Strophe angeführt, die Bürger singen hörte, und die ihm Veranlassung zur ganzen Romanze gab. „Nach dem alten Liebe, wovon jene Lante ein Theil seyn müssen, erkundigte sich Bürger immer vergebens.“ — Der Verfasser dieser Anzeige kennet dies Lied zwar nicht; aus seiner Kindheit aber erinnert er sich, daß er in einer Weltede, wohin kein Suffolk-Miracle jemals drang, in Ostpreußen ein Zaubernährchen oft erzählen gehört hat, in dem der Refrain (und zwar mit einer Antwort vermehrt) gerade die Strophe war, die Bürger singen hörte. Der Geliebte nämlich reitet mit der Geliebten in einer kalten mondhellern Winternacht und spricht, je weiter sie kommen, wiederholt sie an:

„Der Mond scheint hell,
Der Tod reißt schnell,
Feinstliebchen grauet's dir?“

Worauf sie antwortet:

„Und warum sollt mir's grauen?
Ist doch Feinstlieb mit mir.“

Hätte Bürger diese zwei letzten Zeilen doch auch gehört! Vielleicht hätte er seiner ganzen Lenore einen gefälligeren, ich möchte sagen, menschlicheren Ausgang gegeben.

2. S. 112. 113. werden von den Dvidischen Versen, die Bürgern zur Uebersetzung aufgegeben waren,

*Si nisi quao forma poterit te digna videri.
Nulla futura tua est, nulla futura tua est.*

drei seiner Versuche in Alexandrinern angeführt: und natürlich bleiben diese dem Dvidischen Wortspiel nach. Aber warum mußte der Versuch in Alexandrinern seyn? Bleibt bei der Versart des Originals, und es ist gewiß nicht unmöglich, auch den klingklang des Dvidischen Pentameters auszubrüden, auf den es hier eben ankam. Z. B.

Wird mir eine, die dir an Schönheit gleichet, die deine.
neine sehn; o sie wird keine die deine, mein Dreime.

und noch wäre der Ausdruck zwei dreimal zu variiren. —

Bürgers Leben ist in seinen Gedichten: dieß blühen als Blumen auf seinem Grabe; weiter bedarf er, dem in seinem Leben Brod versagt ward, keines steinernen Denkmals. Möge eine freundschafterliche Hand Bürgers Gedichten die Flecken nehmen, die zumweilen in den besten Stellen eben aus seinen Lebensumständen ihnen wie angelesen sind, daß eine Ausgabe solcher gewählten Stücke zum bleibenden Ruhm des Dichters veranstaltet werde. Wer könnte dieß zarter und besser thun, als Bürgers Freund, Boje?